DIE KÄMPFE THEODOSIUS' DES GROSSEN MIT DEN GOTHEN

Julius Ifland

SEINER LIEBEN MUTTER

IN KINDLICHER LIEBE

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Die Kämpfe Theodosius des Grossen mit den Gothen.

Inhaltsübersicht.

Theodosius bricht nach Thessalonika auf. — Seine Rüstungen. — Sein Vorgehen und seine Erfolge gegen die Gothen. — Rückkehr nach Thessalonika. Erkrankung. — Er empfängt die Taufe. — Erstes Glaubensedict. — Neue Einfälle der Gothen. — Gratian sendet Unterstützung. — Allmähliche Beruhigung der Gothen. — Theodosius zieht in Constantinopel ein. — Athanarichs Empfang und Tod. — Letzter Abschluss des Gothenkrieges.

Seit sich von den Tagen Diocletians an das römische Reich nur noch wie eine ungeheure Riesenfestung gegen die immer kühner anstürmenden Feinde zu vertheidigen vermochte, waren es besonders zwei Eigenthümlichkeiten der Angreifer, welche die Römer in die äusserste Bestürzung und Verzweiflung versetzten. Das war einmal die ihnen ganz unbegreifliche Menschenfülle dieser Völker, welche durch keine Niederlage vermindert zu werden schien, dann aber vor allem das Bestreben derselben, stets die eingenommenen Gebiete dauernd festzuhalten. Bei den Gothen, welche seit dem 9. August 378 ungehindert die Diöcesen Thracien und Macedonien überschwemmt hatten, müssen wir dieses Bestreben umsomehr voraussetzen, da sie ja aus ihren heimathlichen Gauen durch die Hunnen vertrieben worden waren, und ihr Uebertritt auf römischen Boden in der ausgesprochenen Absicht, neue Wohnsitze zu erhalten, erfolgt war. In der That berichten denn auch die römischen Geschichtsschreiber mit Entrüstung, dass diese Barbaren während des ganzen Winters von 378 zu 379 in Thracien, Scythien und Mösien wohnten und herumschweiften wie in ihrer Heimath.[1]) Es ist dies bemerkenswerth, da es uns mit Sicherheit

1) So Aur. Vict. c. 47, p. 210. *„tamquam genitales terras“*. Aehnlich Greg. Naz. or. XXII, II A.; u. Idac. Fast. z. J. 378.

schliessen lässt, dass die Gothen, als ihnen seit Anfang d. J. 379 der von Gratian zum Mitkaiser ernannte Spanier Theodosius gegenübertrat, nicht mehr eine grosse zusammengeschlossene Masse bildeten, wie am Tage von Hadrianopel, sondern sich bereits wieder in die grösseren und kleineren Bestandtheile des Volkes aufgelöst hatten, die es sich in den eroberten Sitzen, wo es jedem Schwarme gefiel, nach heimischer Weise bequem zu machen suchten.[2]) Dazwischen bildeten freilich die grossen Gefolgschaften der einzelnen Häupter wie Fritigerns, gewiss immer noch kriegsfertige geschlossene Schaaren, und um diese konnte sich schnell genug die übrige Masse von neuem vereinigen, wenn der Druck einer grossen äusseren Gefahr wieder die einigende Kraft ausübte, deren es neben der Macht einer hervorragenden Persönlichkeit zum engen Zusammenschluss von Völkerschaften stets bedurfte, bei denen die schrankenlose persönliche Freiheit des Einzelnen noch nicht gewohnt war sich in den nothwendigen Zwang eines grossen staatlichen Ganzen zu fügen.

Diese eigenthümlichen Verhältnisse sind an dieser Stelle zuvor behandelt worden, weil man nur mit Berücksichtigung derselben die Art der Kriegführung des Theodosius richtig darstellen und schätzen kann, während die dürftigen und ganz allgemein gehaltenen Nachrichten der Quellen für sich allein nicht nur ein undeutliches, sondern auch ein ganz schiefes Bild des nächsten Zeitraums liefern würden.

Wir gehen aber nun zur Darstellung dieser Ereignisse selbst über. Im Frühjahr 379 erfolgte die Trennung beider Kaiser in Sirmium. Während Gratian noch längere Zeit in Pannonien seine Vorbereitungen zum Marsche nach dem Abendlande traf, galt des Theodosius nächstes Ziel Thessalonika, der Hauptstadt von Macedonien. Der neue Herrscher konnte für seine ausserordentliche Umsicht und für seinen Scharfblick in richtiger Erfassung der Sachlage keinen besseren Beweis geben, als es gleich durch diese erste militärische Bewegung geschah. Ihre Wichtigkeit erheischt es, kurz die Gründe darzulegen, aus denen sie zu erklären ist.

Der Reichstheil des Theodosius bestand, wie schon unter Valens, nur zum kleineren Theil aus europäischen Gebieten. Gegen-

---

2) Damit stimmt Amm. XXXI, 16,8 überein, indem er sagt *„digressi sunt effusorie."*

wärtig, bei der Ueberschwemmung dieser Landschaften durch die Feinde und bei ihrer gänzlichen Erschöpfung konnte sich eine Unternehmung des Kaisers indes überhaupt nur auf die kleinasiatischen Provinzen und auf Aegypten stützen. Die Verbindung mit diesen Ländern herzustellen galt demnach als die nächste und wichtigste Aufgabe, und dazu war in der That kein Ort geeigneter als Thessalonika, noch heute nächst Constantinopel der beste Hafen der ganzen Nordküste des ägäischen Meeres und der Propontis, während es zugleich im Scheitelpunkt des Winkels lag, welchen die grosse von der Donau kommende Heerstrasse und die von Constantinopel führende Via Egnatia bildet. Mit diesem Vorzuge des Besitzes der besten Land- und Wasserverbindungen verband diese Stadt zugleich den einer vorzüglich festen Lage, welcher dieselbe selbst für ein geschlagenes Heer, besonders gegen so belagerungsunkundige Gegner wie die Gothen, noch zum sichersten Rückhalt machte. Endlich aber, wie ein kurzer Blick auf die Karte zeigt, war Thessalonika der Punkt, von wo allein die Gothen in Thracien mit Erfolg angegriffen und nach der Donau zurückgedrängt werden konnten.[3])

So war in der That schon ein grosser Vortheil gewonnen, als der Kaiser im Frühjahr 379[4]) diesen wichtigsten Stützpunkt für alle seine weiteren Unternehmungen erreichte. Die Schwierigkeit, dass er seinen Marsch von Sirmium hierher[5]), ohne Widerstand

---

3) Die Gebirgswälle des Haemus, Orbelus und Rhodope (jetzt Balcan und Despoto Dagh) im N. und W. der grossen thracischen Ebene hätten zwar auch von Sirmium direct, auf der Strasse Naissus-Sardica (jetzt Nisch-Sophia) durch die Trajanspforte (jetzt das eiserne Thor), einen Zugang gestattet, aber gerade heute braucht man kein Wort über die Schwierigkeit dieser Strasse zu verlieren, und selbst wenn Theodosius dieselbe ungehindert passiert hätte, zwang er im glücklichsten Falle die Gothen zwar Thracien zu verlassen, aber nur, um sie in die Diöcese Macedonien zu drängen, während ihm im Falle einer Niederlage das Geschick des Valens bevorstand. Ueberdies konnte ein derartiger Vorstoss nur mit einer bedeutenden Truppenmacht unternommen werden, welche Theodosius Anfang des J. 379 keineswegs zur Verfügung hatte.

4) Wir wissen bestimmt nur vor Mitte Juni, vgl. Cod. Theod. X, 1, 12.

5) Dieser folgte jedenfalls der einzigen in diesem gebirgigen Lande gangbaren Strasse, welche von der Donau aus den Margus (jetzt Morawa) aufwärts begleitend zum Pass von Scupi (jetzt Uscub) und von hier dem Thale des Axius (jetzt Vardar) folgend, nach Thessalonika führt.

zu finden, vollenden konnte, hebt sich, wenn wir erfahren, dass Macedonien damals von den Schwärmen der Barbaren geräumt war. Es war dies in Folge einer ansteckenden Krankheit geschehen, welche unter den Gothen während der fruchtlosen Berennung Thessalonikas wahrscheinlich im Spätsommer 378 ausbrach. Diesem unheimlichen Feinde gegenüber, der sich dem Schwerte nicht stellte, war den kecken Schaaren der gewohnte Muth geschwunden und sie hatten bestürzt und erschreckt die Landschaft verlassen.[6])

Dass sich mit der Ankunft des Kaisers in Thessalonika ein Bild rührigsten Lebens und eifrigster Thätigkeit entfaltete, lassen selbst die mehr als dürftigen Nachrichten noch erkennen, die uns einige wenige Quellen über diese Verhältnisse gönnen. Von allen Seiten strömten jetzt Huldigende, Gunst- und Bittsuchende zum kaiserlichen Palaste der macedonischen Hauptstadt zusammen. Die Römer, gewöhnt an die Hunderte von Eunuchen und sonstigen Höflingen, durch welche allein sonst der langwierige und kostspielige Weg zu der geheiligten Person des Herrschers gieng, waren überrascht und entzückt, wie leicht sie Zutritt zu diesem neuen Augustus erhielten.[7]) In öffentlichen und persönlichen Angelegenheiten suchte man Gewährung oder Hülfe von ihm zu erlangen, und es ist ein schönes Lob für Theodosius, wenn selbst Zosimus sagt, dass ein jeder der Bittenden erhielt, was recht war.[8]) Da-

6) Der h. Ambrosius, dem wir diese wichtige Nachricht verdanken, schreibt die Erregung dieser Pest der Gebetskraft des Elisa von Thessalonika, des frommen Bischofs Acholius zu, von dessen wunderbaren Gebetswirkungen er an dieser Stelle noch mehrere Beispiele gibt. Wir können ihm selbstverständlich in einer derartigen Begründung der an sich gewiss richtigen Thatsache keinen Glauben schenken. Die morastigen Niederungen des Axius und die vom strymon. Busen nach Thessalonika herüberziehenden Sümpfe, die noch sichtbaren Beweise der ehemaligen Inselnatur von Chalcidice, scheinen uns den Ursprung der Krankheit einfacher zu erklären. Die Stelle findet sich Ambr. Op. Tom. II. Class. I. ep. XV. Wenn hier von den Gothen gesagt wird, *regressi postea pacem rogaverunt*, so kann dies nur auf die Zeit nach der Schlacht bei Hadrianopel gehen, während die Bemerkung, dass Thessalonika bei dieser Belagerung ohne Soldaten war, auf die Monate vor der Ankunft des Theodosius hinweist.

7) Zos. IV, 27. Pac. c. 21. Rufin. II, 19. *accessu facilis et absque imperiali fastu ad colloquium se humilibus praebere.*

8) Zos. IV, 25.

mals erschien auch eine Gesandtschaft des Senates von Constantinopel, um im Namen der höchsten Körperschaft des Reiches den neuen Herrscher zu begrüssen und zugleich nach altem Brauche mit devoten Worten um eine oder die andere Vergünstigung zu bitten. Wir besitzen noch die zu dieser Begrüssung vorbereitete Prunkrede, welche jedoch erst einige Wochen später vor dem Kaiser in Thessalonika gehalten wurde, da der Sprecher der Gesandtschaft, der damals hochgefeierte Redner Themistius, durch Krankheit so lange zurückgehalten worden war.[9])

Bis hierher indes hat sich nur eine Seite des Bildes der kaiserlichen Wirksamkeit uns dargestellt.

Wir wenden uns jetzt der anderen, wichtigeren zu, welche uns die kriegerische Thätigkeit des Theodosius vor Augen führt. Wenn wir auch annehmen dürfen, was ausdrücklich nicht bezeugt ist, dass Gratian seinem Mitkaiser bei der Trennung beider einen Theil seiner Truppen abtrat, so kann diese Macht doch nur gering gewesen sein, da jenen selbst im Abendlande unruhige Zustände erwarteten. Es war demnach bei der Ankunft des Theodosius in Thessalonika die nächste Aufgabe desselben, sich selbst ein Heer zu schaffen; und zwar galt es diese Aufgabe in der schwierigsten Form zu lösen, nämlich die aus Sirmium mitgebrachten geringen Truppentheile mit den versprengten Resten des oströmischen Heeres und mit neu ausgehobenen Mannschaften zu einem Ganzen zu verschmelzen und dieser zusammengewürfelten Masse einen neuen kriegerischen Geist einzuhauchen. Dass Theodosius indes vollkommen die Fähigkeit hatte, diese Reorganisation durchzuführen, beweisen die ihm nachgerühmten Eigenschaften einer ausserordentlichen Leutseligkeit dem einzelnen Soldaten gegenüber und einer wohlüberlegten und zur rechten Zeit angewendeten Freigebigkeit, aber auch einer unnachsichtigen Strenge in Herstellung und Erhaltung der Kriegszucht.[10]) Durch diese glückliche Mischung von Strenge und Milde erwarb er sich bei den Truppen unbedingtes Ansehen und wirkliche Zuneigung, und der Anblick seiner rastlosen und umsichtigen Thätigkeit war ebenso geeignet, den Eifer derselben anzuspornen, wie ihr Zutrauen zu der Tüchtigkeit ihres

9) Themist. Or. XIV.
10) Jordan. c. XXVII p. 104.

Führers zu befestigen.[11]) Freiwillig strömten die Arbeiter aus den Bergwerken und von den Landgütern unter diesen Führer zusammen, und ihre in harter Arbeit gestählten Arme lernten bald ebenso kräftig das Schwert führen, wie sonst Hammer und Hacke.[12])

Theodosius gab seiner Mannschaft bald Gelegenheit ihre Kräfte dem Feinde gegenüber zu messen. Es war der sogenannte kleine Krieg, durch welchen er zunächst mit ebensoviel Klugheit wie Vorsicht die Römer wieder zu siegen gewöhnte. Stets auf Thessalonika gestützt schob er sein Lager und seine Posten allmählich gegen Thracien vor.[13]) Er vermied noch jedes grössere Treffen, aber die sorglos umherschweifenden Einzelschaaren der Feinde lernten bald die Raschheit seiner Vorstösse fürchten.[14])

Auf diesem Punkte befanden sich die Verhältnisse, als Themistius sich in Thessalonika aufhielt, demnach noch ziemlich früh im Jahre, etwa in den Monaten Mai oder Juni. Verliessen uns nicht hier die Quellen vollständig, so würden wir erfahren, dass Theodosius nach wie vor unablässig bemüht war seine Streitmacht zu verstärken. Wir würden den Hafen von Thessalonika von zahlreichen Schiffen belebt sehen, welche aus Aegypten Getreide, aus den asiatischen Provinzen Verstärkungsmannschaften herbeiführten.[15]) Wir würden vielleicht schon jetzt von Verhandlungen mit einzelnen Stämmen Kunde bekommen, durch welche deren Schwert der römischen Sache gewonnen wurde, allerdings für die Römer selbst eine nicht ungefährliche Waffe.

Sehen wir aber auch ab von derartigen wenn auch wahrscheinlichen Vermuthungen, so bleibt doch so viel mit Bestimmtheit zu erkennen, dass Theodosius sich nach Stärke und Kriegs-

---

11) Pac. c. X sagt, sein Streben sei gewesen: *dux esse consilio, miles exemplo.*

12) Them. Or. XIV p. 223. Von umfassenden Rüstungen im Allgemeinen spricht auch Zos. IV, 25.

13) Dieses Vorrücken geschah jedenfalls über Amphipolis und das denkwürdige Philippi, längst der Via Egnatia bis zum Unterlaufe des Hebrus (jetzt Maritza), von wo dessen Thal die bequemste Eingangspforte zu der Tiefebene von Hadrianopel bot.

14) Vgl. Them. Or. XIV; Jord. c. XXVII.

15) Erst aus dem J. 380 besitzen wir bezügliche Bestimmungen betreffs Aushebungen etc. für den Umkreis der oriental. Präfektur und für einzelne Provinzen im Cod. Theod. VII, 13, 9; VII, 18, 3; VII, 22, 9; XII, 1, 83.

fertigkeit allmählich ein Heer geschaffen hatte, mit welchem er seit der zweiten Hälfte des Jahres 379 grössere Unternehmungen gegen die Barbaren wagen durfte. Etwa seit den ersten Tagen des Juli oder etwas früher beginnt auf den beiden grossen in Thessalonika zusammenstossenden Strassen ein gleichzeitiges Vorgehen gegen die Donauprovinzen Dacien, Mösien, Scythien und gegen Thracien. Theodosius selbst leitete die Bewegung gegen den Norden und wir finden ihn am 6. Juli in Scupi, an der nördlichen Pforte von Macedonien, von wo über Naissus und Sardica die Strassen nach Uferdacien und Untermösien führen.[16]) Die gegen Thracien vorgeschobene Heeresabtheilung dagegen stand unter dem Commando des Modares oder Modarius, eines Gothen aus königlichem Stamme, welcher nicht lange vorher zu den Römern übergetreten war und sich durch treu geleistete Dienste, wie durch seine ausgezeichneten Fähigkeiten das kaiserliche Vertrauen erworben hatte.[17]) Diesem befähigten Führer bot sich zunächst Gelegenheit zu einem Handstreiche in grösserem Massstabe.

Wir haben bereits am Anfang dieser Abhandlung auf die eingetretene Auflösung der mit alanischen und hunnischen Volkssplittern untermischten, zumeist indes aus gothischen Stämmen bestehenden grossen Barbarenmasse hingewiesen. Einen der grössten dieser Schwärme gelang es nun bei der geringen militärischen Disciplin und Vorsicht der Barbaren in völlig wehrlosem Zustande zu überraschen. Modares hatte seine Truppen hinter der Höhe eines wallartig verlaufenden Hügelzuges aufgestellt, unterhalb dessen sich eine weite von Dörfern und Feldern bedeckte Ebene ausdehnte. Hier plünderten nun die Barbaren nach Herzenslust, bis sie endlich schwer beladen wieder nach ihrem Lager zusammenströmten, um sich an der gemachten Beute, besonders an dem thracischen Weine gütlich zu thun; ahnungslos, dass sie von römischen Posten um-

16) Vgl. Cod. Theod. VI, 30, 2. Scupi zwischen Schar Dagh und Kurbetzkagebirge.

17) Zos. IV, 25 nennt ihn *Μοδάρης*. Der an ihn gerichtete Brief des Greg. Naz. Tom. II. ep. 136 trägt die Ueberschrift: *Μοδαρίῳ στρατηλάτῃ*. Die einflussreiche Stellung, welche er einnahm, lässt sich aus der Bitte Gregors schliessen, durch sein Ansehen auf den friedlichen Verlauf einer Bischofsversammlung einzuwirken. Auffallenderweise scheint er nicht Arianer, sondern ein Bekenner des Nicänums gewesen zu sein, was durch jene Bitte, wie durch die Worte Gregors „die *εὐσέβεια* verbindet dich uns“, wahrscheinlich gemacht wird.

geben seien. Etwa um die ersten Nachmittagsstunden konnte es sein, als Modares von seinen Kundschaftern die Meldung erhielt, dass im feindlichen Lager alles im tiefen Schlafe liege. Sofort lies er seine Mannschaft antreten, liess Harnisch und Gepäck ablegen und führte sie, nur mit Schild und Schwert bewaffnet, gegen den feindlichen Lagerplatz. Der Ueberfall gelang vollständig. Nur ein blutiges Morden war an diesem Tage nöthig. Die Meisten der vom Weine Berauschten empfiengen ohne Bewusstsein den Todesstreich. Andere traf das feindliche Schwert, wenn sie eben im Begriff waren emporzufahren, um nach den Waffen zu greifen. In wenigen Stunden war das Blutbad beendet, und jetzt erst übersahen die Römer die reiche Beute, welche ihnen dieser leichterrungene Sieg brachte. Ausser den Waffen und Rüstungen der Todten fielen 4000 Karren mit aller Habe der Besiegten und mit deren Weibern und Kindern in ihre Hände. Es war die erste Vergeltung für den Tag von Hadrianopel.[18])

Indes an sich wäre die Bedeutung dieses Erfolges der römischen Waffen der Gesammtzahl der Feinde gegenüber vielleicht nicht so beträchtlich gewesen. Die grössere Wichtigkeit erhielt er erst durch die moralische Wirkung, welche sein Bekanntwerden bei den Barbaren wie bei den Römern zur Folge hatte. Wie er hier den Muth und das Selbstvertrauen hob, musste er dort Bestürzung und Furcht hervorrufen. Modares konnte jetzt die Besatzungen der thracischen Städte, welche bis dahin ihre Mauern nicht zu verlassen gewagt hatten, zu seiner Verstärkung heranziehen. Das Uebergewicht, welches den Gegnern noch ihre grössere Zahl gab, wurde durch den Mangel eines einheitlichen Zusammenwirkens mehr als ausgeglichen. Hatte sich bereits die Nachricht von einem gleichzeitigen Vorrücken der Römer gegen die Donau bis hierher verbreitet, so musste sie in den Barbaren die Furcht erwecken, in dem von Gebirgen umgebenen Lande völlig eingeschlossen zu werden. Es begann ein allmähliches Zurückziehen und Abströmen der noch Uebrigen aus Thracien und zwar, wie es die Natur des Landes allein gestattet haben kann, durch die

18) Ausführlich bei Zos. IV, 25. Greg. Naz. Tom. II ep. 136 erwähnt im allgemeinen nur den hervorragenden Antheil des Modares an der glücklichen Kriegführung mit den Worten: *ὥσπερ τὸν ἔξωθεν πόλεμον τῇ σεαυτοῦ δεξιᾷ καὶ συνέσει καταλύεις.*

Pässe des Hämus und der Trajanspforte nach Norden und Nordwesten.[19])

Diese rückgängige Bewegung führt uns nun nach dem Schauplatze, auf welchem sich die Ereignisse im letzten Theile des J. 379 abspielten, nach Dacien und Mösien. Hier ist es, wo wir dem Kaiser Theodosius wieder in Person begegnen.

Wir hatten denselben am 6. Juli in Scupi verlassen. Ein Gesetz vom 10. August belehrt uns, dass er an diesem Tage in Vicus Augusti war.[20]) Leider kennen wir gerade die Lage dieses Ortes nicht mit wünschenswerther Sicherheit. Erinnern wir uns indes an die Richtung der beiden von Scupi ausgehenden Strassen[21]), und erfahren wir, dass in der Richtung der über Naissus führenden, da, wo sie die Donau erreicht, ein Ort Augusti oder Augusta liegt[22]), so kann man wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dieser Ort mit dem Vicus Augusti der Gesetzsammlung identisch ist. Diese Annahme gewinnt dadurch um so mehr Gewissheit, dass ein Aufenthalt des Kaisers an der Donau um diese Zeit auch anderweitig bestätigt wird.[23])

Die Aufgabe, welche sich Theodosius hier für seine Person vorbehalten hatte, war unstreitig die schwierigste des Feldzugs dieses Jahres und bedurfte eines ebenso erfahrenen Feldherrn wie Politikers. Die Gothen mit den Anhängseln von Alanen, Hunnen, Taifalen befanden sich, wie wir wissen, seit Ende 378 im Besitz

19) Dieses Freiwerden Thraciens in Folge des Sieges des Modares bezeugt Zos. IV, 25 a. Schl. — Damit stimmt auch Jord. c. XXVII. p 105 überein, wenn er sagt: *ubi milites ..... fiduciam acceperunt, Gothos impetere tentant eosque Thraciae finibus pellunt.* Einen bestimmten Sieg bezeichnet er indes nicht. Ebenso nicht den Namen des Führers. — Wenn Prosp. Aqu. chron. z. J. 379 die Vertreibung der Gothen aus Thracien dem Theodosius selbst zuschreibt, so geschieht das nur nach der gewöhnlichen Uebertragung aller Erfolge auf den kaiserlichen Namen. Es kann hier natürlich nur die Provinz Thracien, nicht die gleichnamige Diöcese gemeint sein.

20) Vgl. Cod. Theod. XII, 13, 4.

21) S. oben p. 28.

22) In dem Itin. Anton. 220 und in der Tab. Peuting. wird er *Augusta* bei Procop. de aedif. 4, 6 p. 293 *Αὐγοῦστε* genannt; bei dem Geogr. Rav. IV, 7 dagegen *Augusti,* indem hier *Vico* wahrscheinlich nur ausgelassen wurde, weil in der Aufzählung einer Reihe von Ortsnamen *Vico Bapeni* unmittelbar vorausgeht.

23) Vgl. Soz. VII, 4.

von Scythien, Untermösien, Dacien und, seit Weggang der Kaiser von Sirmium, jedenfalls auch von Obermösien. Hier, zunächst der Donau und fast seit einem Jahre ungestört, konnten sie verhältnissmässig schon am festesten angesiedelt sein, als Theodosius erschien. Man wird es dem in seinen Handlungen bisher so umsichtigen Kaiser von vornherein nicht zutrauen dürfen, dass er an ein Zurückwerfen der Gothen über die Donau gedacht habe. Ein derartiges Unternehmen konnte dieselben nur zum Verzweiflungskampfe reizen, dessen Ausgang auch jetzt noch höchst zweifelhaft erscheinen musste. Aber auch wenn er für die Römer günstig ausfiel, beraubte er das Reich nur einer sehr nützlichen Grenzhut, jene menschenarmen Provinzen einer höchst brauchbaren Bevölkerung. Schon unter Valens war aus diesen beiden Gesichtspunkten den Gothen der Uebertritt auf römisches Gebiet gestattet worden. In Klein-Scythien, der heutigen Dobrudscha, waren schon seit 348 die sogenannten Mösogothen oder kleinen Gothen (G. minores) unter ihrem Bischof Wulfila als nützliche Colonisten angesiedelt.

Demnach gieng auch das Bestreben des Theodosius nur darauf aus, dem unruhigen Umherschweifen der Gothen ein Ziel zu setzen, sie in ein bestimmtes, wenn auch noch sehr lockeres Unterthanenverhältniss zum römischen Reiche zu bringen und zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu bewegen. Dieses Ziel konnte indes nicht ohne Waffengewalt erreicht werden. Zunächst kam es einzelnen unruhigen Raubschaaren gegenüber an der Donau zu bedeutenden Kämpfen, welche um so hitziger und gefährlicher waren, als die Gegner durch ihre Siege Gelegenheit gefunden hatten, ihre rohe Ausrüstung mit trefflichen römischen Waffen zu vertauschen.[24])

Aber unter der Leitung ihres tüchtigen Führers war das Glück den Römern günstig. Die Barbaren wurden besiegt, und es ist sehr wohl möglich, dass von ihnen damals einzelne Haufen auf das jenseitige Ufer der Donau übertraten.[25]) Die Mehrzahl der Stämme dagegen wurde durch den Eindruck dieser Erfolge des Theodosius bewogen, Gesandte an ihn zu schicken und die

24) Vgl. Oros. VII c. 34.

25) Zos. IV, 31 berichtet wenigstens, dass im J. 380 die Barbaren zu einem neuen Einfalle über die Donau gekommen wären. Derselbe scheint allerdings anzunehmen, dass die Gothen sich damals sämmtlich wieder jenseits des Stromes befunden hätten, was sicher unrichtig ist.

Freundschaft der Römer nachzusuchen. Damit begann für den Kaiser der diplomatische Theil seiner Aufgabe, und er zeigte sich in diesen Unterhandlungen so gewandt wie geschickt in der Kriegführung. Das Ergebniss war, dass die Gothen in ein Bundesverhältniss aufgenommen wurden, aber zur Sicherstellung ihrer Treue Geiseln stellen mussten.[26])

Am 17. Nov. geschah im Reiche die Bekanntmachung von Siegen über die Gothen, Alanen und Hunnen.[27]) Etwa mit Ende dieses Monats mochte der Zustand der Ruhe im Allgemeinen wieder hergestellt sein. Theodosius konnte jetzt daran denken, seine Truppen in die Winterquartiere zu führen und ihnen und sich selbst eine wohlverdiente Ruhe zu gönnen.

Nachdem er ein Siegeszeichen aufgerichtet hatte[28]), brach er auf, um zuerst nach Thessalonika zurückzumarschieren und sich sodann von hier aus, zum ersten Male als Kaiser, nach seiner Hauptstadt Constantinopel zu begeben.[29]) Indes wenigstens diese letztere Absicht zu verwirklichen sollte ihm erst nach einem ferneren Jahre schwerer Kämpfe möglich werden.

Gegen Mitte Januar des J. 380 finden wir ihn zuerst wieder in der Hauptstadt von Macedonien.[30]) Eine Reihe Gesetze gegen eingerissene Missbräuche im Civil- und Heerwesen bekunden eine eifrig ordnende Thätigkeit.[31])

---

26) Für diesen friedlichen Erfolg vgl. Soz. VII, 4. Die vielfachen siegreichen Kämpfe der Römer erwähnt ausser Soz. a. d. a. O. im allgemeinen noch Socr. V, 6; Aur. Vict. c. 48 p. 211. Idac. chron. I.; Idac. Fast. z. 379; Marc. chron. z. 379.; Prosp. Aqu. chron. p. 583. Hierher gehört wahrscheinlich auch die Nachricht bei Philost. IX, 19: Theodosius habe bei Sirmium die Barbaren besiegt; wohin er marschiert sei, sobald er das Reich erlangt habe.

27) Dieses berichtet Idac. Fast. z. 379: Es ist hier jedenfalls die amtliche Bekanntmachung durch einen besonderen kaiserlichen Courier (*gerulus*) gemeint, von welcher Cod. Theod. VIII, 11, 4 die Rede ist.

28) Vgl. Socr. V, 6.

29) Ibid. —

30) cfr. Cod. Theod. IX, 27, 1. Das Datum schwankt in den Codices zwischen dem 15., 17., 8., 19., Jan.

31) Vgl. Cod. Theod. X, 19, 2; VII, 13, 8; X, 10, 12; VIII, 2, 3. Das zwischen den am 26. u. 30. Jan. v. Thessalonika erlassenen Gesetzen stehende v. 29. Jan. ist in seiner Datierung v. Constantinopel sicher fehlerhaft, was allein die Entfernung beider Orte von einander (circa 70 Meil.) beweist.

Mit Anfang Februar jedoch bricht dieselbe plötzlich ab, um erst mit dem vorletzten Tage dieses Monats in einer ganz neuen Richtung aufgenommen zu werden. Einen Zeitraum von noch nicht vier Wochen begrenzen diese beiden Daten des 2. und 27. Februar, und doch liegt zwischen ihnen ein Ereigniss, welches in seinen Folgen zu den bedeutungsvollsten der Regierung dieses Kaisers zählt.

Es ist eine schwere Krankheit, von welcher damals Theodosius, jedenfalls in Folge der Anstrengungen des Feldzuges, befallen wurde.[32]) Dieselbe wurde zunächst die Veranlassung, um den Kaiser nach der höchsten Tröstung der Kirche verlangen zu lassen. Denn Theodosius war zwar in der christlichen Religion erzogen und ein Anhänger des Nicänums, aber er war noch nicht getauft. Die Taufe galt nun einmal seiner Zeit als das unfehlbar wirkende Reinigungsbad der Seele, gleichviel, ob viel oder wenig Sünden abzuwaschen seien. Da aber ihr Gebrauch nur einmal gestattet war, verschob man sie gern bis zu den letzten Lebenstagen, um ohne Nachrechnung vor den himmlischen Richter treten zu können. Auch Theodosius hatte diese merkwürdige Vorsicht gebraucht. Jetzt aber, durch seinen Zustand ernstlich gemahnt, glaubte er mit der Anwendung des Gnadenmittels nicht länger zögern zu dürfen. Der Bischof von Thessalonika wurde an das Krankenbett des Kaisers berufen. Es war Acholius[33]), der nach des h. Ambrosius Zeugniss durch die Kraft seiner Gebete die Gothen von den Mauern Thessalonikas hinweggescheucht hatte. Glaubhafter erscheint die sonstige Schilderung, welche uns Ambrosius von ihm entwirft und nicht unwichtig wegen der Beziehungen, in welche dieser Priester zu Theodosius trat. Ein hochbetagter aber noch geistesstarker Greis, in strenger Mönchsaskese aufgewachsen, mit dem Verdienste die orthodoxe Lehre in Macedonien sicherer befestigt zu haben, eine Mauer des nicänischen Glaubens, dabei ein eifriger Freund des grossen mailändischen Kirchenfürsten und mit allen seinen Neigungen der abendländischen Kirche zugewendet, so erscheint uns der Prälat, welcher das Taufmysterium

---

32) Vgl. Socr. V, 6; Soz. VII, 4; Theoph. p. 106; Cedr. p. 552; Jord. c. XXVII p. 105. Prosp. Aqu. chron. z. J. 380.

33) *Acholius* nennt ihn sein Zeitgenosse Ambrosius ep. XV. und ebenso *Ἀχόλιος* Theoph. u. Niceph. h. eccles. — Dagegen: *Ἀσχόλιος*: Socr., Soz., Cedr. —

an dem kranken Augustus vollzog.[34]) Wohl lässt sich denken, dass dieser erfreut war, einen Priester seines Glaubens in diesem wichtigen Augenblicke bei sich zu haben, und nicht minder begreiflich ist es, dass er gerade in dieser Zeit, nachdem sich bald nach der Taufe die Kraft der Krankheit brach, für religiöse Gedanken besonders empfänglich, über die kirchlichen Verhältnisse seines Reiches Fragen an seinen Taufvater richtete.

Indes ebenso zweifellos ist es, dass der Bericht des Acholius, welchen er auf diese Fragen erhielt, diese Verhältnisse durch jenen hässlichen Fanatismus entstellt zeigte, ohne welchen die Anhänger der damaligen kirchlichen Richtungen überhaupt nicht von einander reden konnten. Der Kaiser hörte hier, wie die Kirchen Illyriens bis nach Macedonien in schöner Einigkeit an der reinen Lehre festhielten, wie sie von den Aposteln überkommen und anf dem Concil zu Nicäa bestätigt sei, wie aber weiter nach Osten die Bevölkerung in ein Menge ruchloser gottesschänderischer Sekten zerspalten sei, und wie sich besonders Constantinopel mit diesem Greuel der Häresie befleckt habe.[35])

Allein durch derartigen priesterlichen Einfluss erklärt sich die Entstehung des Getetzes, welches am 27. Febr. von Thessalonika an das Volk von Constantinopel erlassen wurde. Der erst halb genesene Augustus, welcher bis dahin, nach Verlauf eines zum grösseren Theil in Thessalonika verbrachten Jahres, noch nicht gewusst hatte, welchem Bekenntniss dessen Bischof angehöre[36]), erklärte in demselben plötzlich, dass nach seinem Willen alle Völker, welche die Milde seiner Gnade regiere, in Zukunft die Religion haben sollten, welche der göttliche Apostel Petrus den Römern überliefert habe, welcher der Pontifex Damasus und der Bischof Petrus von Alexandria, gepriesener apostolischer Heiligkeit, folge. Nämlich, so schliesst sogleich die dogmatische Erklärung an, dass sie, gemäss der apostolischen Weisung und evangelischen Lehre eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, unter einerlei Majestät und unter heiliger Dreieinigkeit bekennen sollten. — Nur die, welche diesem Gesetze gehorchten, sollten den Namen katholischer Christen führen. Die übrigen Sinn- und Ver-

34) Vgl. Ambr. ep. XV §. 12 u. ep. XVI §. 1. ausserdem s. die in Anmerk. 32. angeführten Stellen.

35) Vgl. Socr. V, 6; Soz. VII, 4.

36) Ibid.

nunftlosen dagegen, welche den Lehrsätzen eines Häretikers glaubten, würden sich die Strafe der Infamie zuziehen. Ihre Versammlungsorte sollten nicht den Namen von Kirchen führen. Die göttliche Rache und der kaiserliche Zorn wurden ihnen angedroht.[37])

Wir meinen, dass die ganze Art der Abfassung dieses Ediktes die Einwirkung des orthodoxen abendländischen Clerus, dessen Vertreter Acholius war, genügend kennzeichnet. Mit Theodosius hatte der erste rechtgläubige Kaiser den Thron des römischen Orients, der alten Burg des Arianismus bestiegen. Persönlich zwar war dieser Kaiser, wenigstens damals noch, von religiösem Fanatismus frei.[38]) Aber ein wirklich frommer und dem nicänischen Bekenntniss aufrichtig ergebener Sinn[39]) bot der einseitigen Beeinflussung dennoch eine bequeme Handhabe, um durch ihn den gewaltigen Conflikt zwischen Arianern und Homousianern, der seit mehr als 50 Jahren die Kirche in zwei grosse Heerlager spaltete, in den letzten Abschnitt seiner Entwickelung zu führen, das heisst durch Hülfe der weltlichen Macht dem Arianismus das schnelle Ende zu bereiten, welches die geistigen Waffen der rechtgläubigen Kirche noch immer nicht hatten herbeiführen können. Kein Wunder daher, wenn die begeisterten Vorkämpfer des ewigen Christus von Nicäa die erste günstige Gelegenheit benutzten, um in diesem Sinne auf den Kaiser einzuwirken. Schien es ja dann auch ganz unausbleiblich, dass sich auf Rom und seinen Bischof, den unentwegten Verfechter der reinen apostolischen Lehre, ein besonderer Glanz herabsenken müsste.

Indes so glücklich gewählt auch der Zeitpunkt mit Rücksicht

---

37) Soz. VII, 4 a. Schl. u. Cod. Theod. XVI, 1, 2. — Ein Zusatzgesetz von demselben Tage, Cod. Theod. XVI, 2, 25 bezeichnet eine Verletzung oder Beleidigung der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes aus Unwissenheit oder Vernachlässigung als Sacrilegium.

38) Das beklagt der h. Gregor v. Nazianz noch 10 Monate später, der freilich an das *θάρσος ἢ θράσος* des rechtgläubigen Herrschers ziemlich hohe Anforderungen stellt. Vgl. Op. Tom. II. de vita sua carm. XI v. 1278 ff. Es geht auch aus der späteren kirchenpolitischen Thätigkeit des Theodosius hervor. — Ich kann daher auch H. Richter p. 528 nicht beistimmen, welcher bei Anführung dieses Ediktes in übertriebenen Ausdrücken *„von einem fast irrsinnigen Glaubensfanatismus auf dem Throne u. von fürstlicher Religionswuth“* spricht. Die ruhigere Auffassung von Wietersheim IV c. 9. p. 148 scheint mir richtiger.

39) Man denke nur an seine Kirchenbusse.

auf den persönlichen Zustand des Theodosius erscheint, so verfrüht war er hinsichtlich der Lage, in welcher sich dieser damals als Regent und Feldherr befand. Es muss schon als eine sehr bedenkliche Massnahme erscheinen, in Abwesenheit, ja während einer Krankheit des Machthabers ein Religionsedict, wie das vom 27. Febr. in eine Stadt zu schleudern, deren gewaltige Volkszahl bis auf einen verschwindenden Bruchtheil dem Irrglauben anhing, deren Bewohner wegen ihres heissen Blutes bekannt waren und welche ausserdem einer militärischen Besatzung so gut wie ganz entbehrte. Hierzu kam ein weiterer nunmehr zu erörternder Umstand, welcher jenes Gesetz damals geradezu zu einem grossen Missgriff machte, und der es auch völlig wirkungslos verhallen liess.[40])

Dieselbe Krankheit nämlich, deren sich nach Tillemont'scher[41]) Auffassung der Kirchenhistoriker Gott bediente, um den Kaiser der Segnung des heiligen Bades theilhaftig werden zu lassen, hatten leider auch die Gothen benutzt, um von neuem aus ihrem Verhältniss zum römischen Reiche, wie aus den ihnen gezogenen Grenzen herauszutreten, und von den Donauländern aus einen neuen grossen Einfall gegen den Süden und Westen zu unternehmen. Man muss bei diesem Gothenkriege des J. 380 eine dreifache Bewegung unterscheiden. Nämlich einmal eine westgothische unter Fritigern. Ferner eine ostgothische unter den Führern Alatheus

40) Entweder theilte es mit so vielen kaiserlichen Gesetzen das Geschick, wohl gegeben zu sein, aber nicht befolgt zu werden, weil Niemand die Ausführung überwachte, oder, was mir wahrscheinlicher scheint, es wurde von dem Präfekten, aus Besorgniss vor Tumulten, gänzlich zurückgehalten, was in der römischen Verwaltung nicht so sehr auffallend ist. — Wenigstens ist es sehr befremdend, dass Gregor v. Naz. kein Wort der Freude für dieses Gesetz hat; und in den thatsächlichen kirchlichen Verhältnissen von Constantinopel hatte sich bei der Ankunft des Kaisers daselbst noch durchaus nichts geändert. — Dasselbe indes nur *„eine empfehlende Proclamation des Glaubens des Kaisers“* zu nennen, wie von Wietersheim IV, p. 151. Anm. will, verbietet doch die zugefügte Strafandrohung.

41) Es begegnet hier die Schattenseite des sonst so genauen Tillemont, seine rein theologische u. teleologische Geschichtsauffassung, durch welche er sich, überall das Eingreifen Gottes zu sehen bemüht, an dieser wie an andern Stellen verleiten lässt, dieses göttliche Eingreifen in die Quellen hineinzutragen. Sehr oft hat er dies bei den christlichen Geschichtsschreibern dieser Zeit allerdings nicht nöthig.

und Safrax; diese beiden feindlich gegen die Römer. Endlich eine von jenseits der Donau unter Athanarich ausgeführte; die letztere jedenfalls mit uns nicht bekannt gewordenen Völkerverschiebungen nördlich der Karpathen im Zusammenhang, erst später im Jahre und durch das feindliche Verhältniss zwischen Athanarich und Fritigern den Römern günstig. [42])

Die Hauptmasse der Westgothen ergoss sich unter Fritigerns Führung gegen Süden in die Landschaften Epirus, Thessalien und Achaia [43]), während die Ostgothen des Alatheus und Safrax, welche bis dahin jedenfalls in der obermösischen und pannonischen Uferlandschaft gesessen hatten [44]), sich gegen das westliche Pannonien und die angrenzenden abendländischen Provinzen wendeten. [45])

Indes man darf nicht vergessen, dass wir es auch hier wieder nur mit den Hauptbestandtheilen des Volkes zu thun haben.

Einzelne Schwärme schweiften ausserdem auf eigne Faust umher und suchten ihr räuberisches Gelüste zu befriedigen, wo sie immer konnten.

Diesen schlimmen Zuständen gegenüber war für Theodosius vorläufig keine Zeit weiter, sich von dem h. Acholius die Abscheulichkeit der häretischen Irrlehren und das Verdienst, dieselben auszurotten, noch länger schildern zu lassen; um so weniger, da in Folge der jüngsten Bewegungen sowie seiner Krankheit schlimme Unordnung unter seinen Truppen eingerissen war.

Schon während der Vereinbarung von Abschlüssen mit den Gothen in den letzten Monaten des vorigen Jahres nämlich hatte sich Theodosius eines sehr wirksamen Mittels bedient, um sein immer noch nicht sehr zahlreiches Heer zu ergänzen und zu vermehren. Er hatte durch Werber die Barbaren auffordern lassen, bei ihm Dienste zu nehmen, und in grosser Anzahl waren Mann-

---

42) Ueber das Schicksal des westgoth. Oberherzogs (*judex*) Athanarich u. sein Verhältniss zu Fritigern s. H. Richter p. 444 ff; 452 ff.

43) Dass dieser Zug wirklich zur Ausführung kam u. nicht blos geplant wurde, wie v. Wietersheim IV, 522 will, folgt aus Ambros. Cl. I ep. XIV §. 6.

44) Vgl. Pac. c. XI. *perdidi infortunata Pannonias.*

45) Jord. c. XXVII p. 105.; Zos. IV, 34 erwähnt dieses doppelten Einfalls gleichfalls, aber in wunderlichster Verknüpfung ganz verschiedener Thatsachen, worauf wir noch unten zurückkommen werden.

schaften aus den westgothischen Stämmen, wie transistrianische Absprenglinge der verschiedensten hierher verschlagenen Völkerschaaren ihm zugeströmt.[46]) Aber zugleich hatte er auch erkannt, wie misslich es sei, diese noch nicht an Kriegszucht gewöhnten und dem römischen Wesen noch völlig fremd gegenüberstehenden Barbaren ungetheilt in der Nähe ihrer kaum beruhigten Volksgenossen zu lassen. Bald nach seiner Ankunft in Macedonien war daher an Hormisda, einen Perser, dessen gleichnamiger Vater den Römern bereits unter Julian treue Dienste geleistet hatte, der kaiserliche Befehl ergangen, eine Abtheilung der Neuangeworbenen nach Aegypten zu führen, während zugleich ein Theil der dort stationierten römischen Legionen Ordre zum Aufbruch nach Macedonien erhalten hatte.[47]) Bedenkt man den ungeheuren Marsch von mehr als 400 Meilen, welchen diese Truppen zurückzulegen hatten, so waren sicher schon mehrere Monate des J. 380 vergangen, als die ägyptischen Legionen in Macedonien eintrafen.

Hier nun fanden diese in Folge der fehlenden Oberleitung und des aufregenden Gerüchts der neuen gothischen Erhebung ein Bild schlimmer Verwirrung. Den angeworbenen Gothen war bei ihrem Eintritt das Zugeständniss gemacht worden, stets gegen Stellung eines Ersatzmannes den römischen Dienst wieder verlassen zu dürfen. Viele machten jetzt, wohl gelockt durch die Aussicht auf ein dem früheren gleiches ungebundenes Leben, von dieser Bedingung Gebrauch.

Die durch die Vorsicht gebotene und bei längerer Ruhe gewiss sehr nützliche Massregel des Theodosius, sie nicht in besondere Hülfscorps zu vereinigen, sondern zwischen die römischen Legionäre vertheilt einzureihen, gereichte jetzt zum doppelten Nachtheil, denn mit trefflichen Kräften gieng zugleich auch alle Ordnung bei den Legionen verloren. Die als Ersatzleute Gestellten hatten keine Ahnung von römischer Fechtweise. Ohne Ausrüstung in den Lagern umherlaufend, erhöhten sie nur noch die Verwirrung.[48]) Dazu kam die gegenseitige Eifersucht zwischen Romanen und Bar-

46) Zos. IV, 30 spricht nur von transistrian. Barbaren, welche Dienste genommen hätten. Dies geschieht aber nur in dem Irrthume, in dem er alle Angreifer im J. 380 wieder über die Donau kommen lässt.

47) Vgl. Zos. IV c. 30.

48) Id. IV, 31.

baren, welche bereits zwischen den Truppen des Hormisda und den aus Aegypten kommenden Legionen zum offenen Ausbruch gelangt war.

In Philadelphia in Lydien waren diese beiden Abtheilungen einander begegnet. Die Barbaren, bisher gewöhnt, zu nehmen, was ihnen beliebte, mochten sich in der That gegen die Marktverkäufer keck und gewaltthätig betragen haben. An Versuchen derselben, die Fremdlinge zu übervortheilen, wird es gleichfalls nicht gefehlt haben. Indem nun römische Legionäre zu Gunsten der Händler eingeschritten waren, hatte sich eine grosse Soldatenschlägerei entwickelt, bei welcher mehr als 200 umgekommen waren. [49])

Derartige Zustände im römischen Reiche blieben aber den Barbaren selten unbekannt. Fast immer fanden sich Ueberläufer, oft auch nur ganz zufällige Gelegenheiten, welche die Kunde vermittelten. [50]) Im gegenwärtigen Falle kehrten in den die römischen Legionen verlassenden gothischen Söldnern ebensoviele Verkündiger der römischen Verhältnisse nach der Donau zurück. Die Wirkung ihrer Schilderungen liess nicht lange auf sich warten. Was noch an den Ufern der Donau von gothischen Schaaren streifte, drang jetzt in einem mächtigen Schwarme gegen Macedonien vor, welcher, von den Besatzungen der Städte wenig behelligt, in gewohnter Weise plündernd das Land durchzog. Theodosius hatte sich wieder zu dem Haupttheile seiner Truppen begeben. Allein die innere Unordnung, in welcher er dieselben vorfand, hielt ihn vorerst noch von allen Angriffsbewegungen zurück. Er beabsichtigte wohl erst wieder in kleineren Vorstössen und Ueberfällen den kriegerischen Geist und die Disciplin seiner Soldaten herzustellen, bevor er einen entscheidenden Schlag wagte. Indes diesmal kamen ihm die Barbaren zuvor. Durch Ueberläufer hatten sie sich Kenntniss von der römischen Lagerordnung verschafft. Ein mächtiges Wachtfeuer, welches sie Abends auflodern sahen, wurde ihnen, wie sie vermuthet hatten, als Zeichen für den Standort des kaiserlichen Zeltes angegeben. Mitten in der Nacht unternahmen sie auf diesen

---

49) Zos. IV, 30.

50) Vgl. bei Amm. XXXI, 10. den Anlass zu dem grossen Einfall der Lentiensen im Frühjahr 378 durch die absichtslosen Erzählungen eines in der römischen Garde dienenden und in die Heimath beurlaubten Volksgenossen.

Punkt einen Ueberfall. Die Ueberraschung der Römer gelang. Der Uebergang eines Theiles ihrer Volksgenossen in ihre Reihen erleichterte das schnelle Vordringen der Barbaren. Theodosius stand in Gefahr in Gefangenschaft zu gerathen. Da jedoch zeigte sich, dass er, eines der schönsten Zeugnisse für einen Feldherrn, die Herzen seiner Soldaten voll und ganz besass. Seine römischen Truppen warfen sich trotz ihrer Minderzahl zum Schutze ihres Führers wie ein Mann den Feinden entgegen und mit ihnen zugleich ein Theil der Barbaren, denen, wie der römische Geschichtsschreiber sagt, ihre Gefolgstreue höher stand als das Band der Blutsverwandschaft. Der Uebermacht gegenüber besiegelten sie sämmtlich ihre Treue mit dem Tode. Aber Theodosius hatte indes Zeit gewonnen, sich mit seinem Gefolge durch die Flucht zu retten. Glücklicherweise verfolgten die Barbaren ihren Sieg nicht, sondern begnügten sich das ihnen nun völlig offen liegende Macedonien und Thessalien auszuplündern.[51])

Jedoch auch so blieb die Lage des Theodosius verzweifelt genug. Seine Hauptmacht war zersprengt. Die Reste, welche sich gerettet hatten, sowie die übrigen Truppen befanden sich in den Städten Macedoniens zerstreut; entmuthigt und in dem vom Feinde durchschwärmten Lande der Verfügung entzogen. Die europäischen Gebietstheile seines Reiches waren sämmtlich in der Hand der Barbaren. Ehe aus den asiatischen Provinzen neue Truppen herangezogen waren, konnte das Jahr zu Ende gehen. Seine eigne Thatkraft wurde durch neue Krankheitsanfälle gelähmt.[52]) Es erscheint vollkommen begreiflich, dass er in dieser Noth an seinen Mitkaiser Boten um Hülfe schickte. Allein auch Gratians Lage war damals keine beneidenswerthe.

Im Norden Germaniens hatte gegen Anfang der Regierung des Theodosius eine neue Völkerbewegung stattgefunden. Die

51) S. Zos. IV c. 31.

52) Jord. c. XXVII p. 105 berichtet, dass Theodosius noch krank war, als Gratian die Gothen beruhigte. Ebenso Prosp. Aquit. z. J. 380. Danach muss sich die Krankheit also vom Frühjahr durch den ganzen Sommer hingezogen haben, und diese Annahme erklärt sowohl die einander scheinbar widersprechenden Nachrichten des Socr. V, 6; Soz. VII, 4; Zos. IV, 34 am ungezwungensten, wie auch den auffallenden Umstand, dass Theodosius nach dem Cod. Theod. den ganzen Sommer ruhig in Thessalonika verweilte.

Langobarden waren aus ihren Grenzen aufgebrochen und hatten unter ihren Führern Ibor und Ajo die Vandalen besiegt und aus ihren Wohnsitzen verdrängt.[53]) Diese waren auf ihrer Wanderung gegen Westen vordringend zum Rheine gelangt und bedrängten nun die gallischen Länder Gratians, welcher auf diese Nachricht aus Italien herbeigeeilt war. Noch während er hier nun gegen die Vandalen beschäftigt war, empfieng er die Botschaft von der Krankheit und dem Unglück des Theodosius.[54]) Wahrscheinlich entledigte er sich bei dieser Nachricht zunächst der drängendsten Gefahr, indem er den Vandalen in dem ohnehin schwer haltbaren Uferpannonien Wohnsitze anwies.[55])

Sodann aber entsendete er einen Theil seines Heeres nach Osten, um seinem bedrängten Mitregenten den nöthigen Beistand zu leisten.[56])

---

53) Vgl. Prosp. Aquit. chron. z. 379; v. Wietersheim IV p. 478 hält diese Langobardenwanderung für möglich, indes durch diese Stelle noch nicht für bewiesen. Da aber Jord. c. XXVII diesen Stoss in seinen Folgen, nämlich in dem Vandalenzug ebenfalls kennt und wahrscheinlich auch Zos. IV, 34, so glauben wir den Kern dieser Nachricht als historisch annehmen zu dürfen. Unsere Ansicht über die Entstehung von Zos. IV, 34 ist folgende: Zosimus, wie er in der Folge ein und dasselbe Ereigniss in einem doppelt vorliegenden Berichte nicht wieder erkannt hat und doppelt erzählt (s. c. 35 u. c. 38), hat hier gerade umgekehrt zwei verschiedene Thatsachen aus zwei Quellen nur als deren besondere Erzählung desselben Faktums angesehen und daher irrig verschmolzen.

Die eine Quelle nämlich berichtete wahrscheinlich, dass Schwärme germanischer Nationalität (es waren die Vandalen gemeint) unter ihren Führern über den Rhein brachen und Gratian bedrängten, bis dieser Verhandlungen mit ihnen anknüpfte und ihren Abzug durch die Erlaubniss die Donau zu überschreiten und nach Pannonien zu gehen, veranlasste.

Die zweite Quelle enthielt die Nachricht, dass 2 grosse Schwärme unter ihren Führern Fritigern und Alatheus-Safrax gegen Süden (Epirus-Griechenland) und Westen (Pannonien) losbrachen, welche nachher mit Gratian in friedliche Verhandlungen traten.

Aus beiden Nachrichten ist bei Zosimus die ganz wirre Erzählung c. 34 zusammengeflossen, welche die Gothen über den Rhein gehen lässt etc.

54) Jord. XXVII p. 105.

55) Dies folgt aus Zos. IV, 34, falls unsere in Anmerk. 53. ausgesprochene Vermuthung richtig ist.

56) Zos. IV, 33.

Den Oberbefehl übertrug er an zwei Franken, Bauto und Arbogastes, welche durch die an ihnen gerühmte Gefolgstreue, durch ihre Unbestechlichkeit römischer Beamtenhabsucht gegenüber, durch klaren Führerblick und mächtige Körperstärke zu den ausgezeichnetsten Vertretern ihres Stammes gehörten. Mit ihrer Ankunft in Macedonien und Thessalien [57]) begannen sich allmählich wieder die Verhältnisse zu Gunsten der Römer zu verändern. Die hier schweifenden Barbaren merkten bald an den umsichtigen Anordnungen und der kühnen Führung der beiden Franken, dass ihnen ein neuer und gefährlicher Gegner entgegen getreten sei. Einem solchen gegenüber aber wagten sie nicht Stand zu halten, sondern zogen sich nach Thracien zurück, so dass Theodosius wenigstens einigermassen wieder freie Hand erhielt. [58])

Um dieselbe Zeit aber, d. h. in der zweiten Hälfte des Jahres 380 müssen zwei Ereignisse eingetreten sein, welche die folgenreichste Wendung zu Gunsten Ostroms herbeiführten und welche Theodosius im wesentlichen nur seinem guten Glücke verdankte. Das war einmal der Tod Fritigerns [59]) und ferner der Uebertritt Athanarichs mit den Seinen auf römisches Gebiet. [60])

Gerade bei Völkern auf einer noch nicht sehr hohen Culturstufe ist die Bedeutung der Persönlichkeit noch eine ausserordentlich grosse. Man braucht nur an Gestalten wie Arminius, Maroboduus und an den schnellen Zerfall ihrer Schöpfungen zu denken, um Belege für diesen Satz zu erhalten. Ein Volkskönig von ähnlicher Macht der Persönlichkeit war auch Fritigernes gewesen. Sein Tod musste jetzt ähnlich zersetzende und auflösende Wirkungen auf die Macht der Westgothen ausüben. Ohne den einigenden Mittelpunkt, ohne die planmässige Leitung des von allen anerkannten Führers musste nothwendig der lockere Zusammen-

57) Nicht unwahrscheinlich erscheint mir die Vermuthung von Wietersheim IV p. 322, dass diese über See in Epirus landend von hier vorgedrungen seien.

58) Vgl. Zos. IV, 33.

59) Derselbe wird durch das Verschwinden Fritigerns aus der Geschichte seit dieser Zeit und die Worte Jord. c.XXVIII p. 106 *„qui (sc. Athanaricus) tunc Fritigerno successerat“* bezeugt.

60) Vgl. Eunapii fragmenta de legationibus gentium 7 p. 52. Die Stelle des Eunap. Fragm. de sent. 46 p. 82 bezieht dagegen v. Wietersheim IV p. 522 wohl unrichtig hierher, denn unmöglich konnte damals das rechte Donauufer schon wieder von den Römern besetzt sein.

hang zwischen den einzelnen Stämmen aufhören, deren grösster Theil, unschlüssig über ihr ferneres Benehmen, wahrscheinlich durch die Pässe von Epirus nach dem Norden zurückkehrte.

Hier nun begegneten sie dem alten Gegner Fritigerns Athanarich, welcher, von den Fluthen der Völkerwanderung nach langem Ringen doch endlich auf römisches Gebiet geworfen, kampfesmüde für sich und die Seinen Frieden und Wohnsitze bei Theodosius suchte.[61]) Sein Erscheinen brachte sie in eine bedenkliche Lage. Denn während in Thracien noch die unternehmenden Generäle Gratians, Bauto und Arbogast, mit ihrer Heeresabtheilung standen, war dieser selbst von Westen her mit einem Heere nach Illyrien herangerückt, wo sich Vitalianus, der Befehlshaber der Illyrischen Legionen, den schwierigen Verhältnissen bisher keineswegs gewachsen gezeigt hatte.[62]) So mussten die Gothen von drei Seiten her einen Angriff fürchten. Dazu kam der gerade jetzt recht fühlbare Mangel einer Oberleitung und der natürliche Ueberdruss an einem ruhelos schweifenden Räuberleben, welches auf die Dauer dem Gesittungszustande, in welchem sich diese Völker befanden, doch nicht entsprach.

Es erscheint demnach nicht auffallend, dass Gratian mit seinen Bemühungen, nicht durch Waffengewalt, sondern durch friedliche Unterhandlungen eine dauernde Beruhigung der gothischen Völkerschaften herbeizuführen, gerade damals den günstigsten Erfolg hatte. Wo sich einzelne Stämme schwierig zeigten, da thaten kaiserliche Gunstbezeugungen und Geschenke das Ihrige, um sie fügsam zu machen. Die Zusicherung von Lieferungen an Lebensmitteln scheint eine allgemeine Friedensbedingung gewesen zu sein.

Diese kluge Thätigkeit Gratians, welche sich zunächst wohl auf die Gothenschwärme in Pannonien und Obermösien erstreckte, konnte Theodosius nach eingetretener Besserung seines Gesundheitszustandes mit gleichem Erfolge in den südlichen Provinzen fortsetzen. Seit Ende Juli finden wir ihn wieder ausserhalb Thessa-

---

61) Vielleicht waren es die vom Rheine zurückwandernden Vandalen, welche zugleich mit dem von NW. sich weiter gegen SO. fortpflanzenden Langobardenstosse auf ihn drückten.

62) Vgl. Zos. IV, 33. H. Richter nimmt in der kurzen Darstellung dieser Verhältnisse p. 510 ff. die persönliche Anwesenheit Gratians im Osten nicht an. Dieselbe wird aber durch Jord. XXVII bestätigt.

lonikas.[63]) Die durch Arbogast und Bauto nach Thracien zurückgedrängten Barbaren hatten selbst bereits bei ihm um Frieden nachgesucht. Von Hadrianopel aus, wo er am 17. August war[64]), wird er das Verhältniss mit ihnen zum Abschluss gebracht haben. Viele derselben traten wieder in seine Dienste. Am 8. September finden wir ihn in Sirmium[65]), auch hier jedenfalls mit der friedlichen Regelung der Dinge beschäftigt. Dem alten Herzog Athanarich begegnete er aufs gnädigste, zeichnete ihn durch Geschenke aus und lud ihn nach seiner Hauptstadt Constantinopel ein.[66])

So war mit den letzten Monaten des Jahres 380 ein friedlicher Zustand der Diöcesen Thracien und Macedonien wenigstens soweit hergestellt, dass Theodosius es wagen durfte, nach Zurücklassung hinreichender Besatzungen in den Kastellen und befestigten Städten[67]) selbst den eigentlichen Kriegsschauplatz zu verlassen, um sich nunmehr nach seiner Hauptstadt zu begeben. Von Thessalonika brach er dorthin auf.[68]) Am 14. November hielt er seinen feierlichen Einzug in Constantinopel[69]), in einer

---

63) Vgl. Cod. Theod. XII, 12, 7. Dieses Gesetz vom 27. Juli ist von Constantinopel datiert und es wäre möglich, dass Theodosius sich bereits damals ganz kurze Zeit in der Hauptstadt aufgehalten hätte. Freilich ist die Wahrscheinlichkeit, dass Theodosius vom 14. Juli bis 20. September, wie der Cod. Theod. angibt, nacheinander in den Orten: Thessalonika — Constantinopel — Hadrianopel — Thessalonika — Sirmium — Thessalonika gewesen sei, mit Rücksicht auf den ungeheuren Weg, den er dann in dieser verhältnissmässig sehr kurzen Zeit zurückgelegt haben müsste, keine sehr grosse.

64) Cod. Theod. XV, 1, 21.

65) Cod. Theod. VII, 22, 11.

66) Für den Gang dieser Ereignisse erschien mir der Bericht des Jord. c. XXVII und XXVIII z. Anf. ungleich klarer und richtiger als der des Zos. IV. c. 32—34. Derselbe ist daher unserer Darstellung zu Grunde gelegt, während aus Zosimus nur die einzelnen Thatsachen ohne die Zuthat seiner eigenthümlichen historischen Verknüpfung aufgenommen sind. Mit Jordan. stimmt auch die wichtige Nachricht bei Prosp. z. J. 380. *Procurante Gratiano, eo quod Theodosius aegrotaret, pax firmata cum Gothis.*

67) Vgl. Zos. IV, 32.

68) Vielleicht erst nach einem neuen Krankheitsanfalle. S. Anmerkung 69.

69) Das Datum bei Idac. Fast. z. 380. — Socr. V, 6 sagt nur mit ungefährer Zeitbestimmung „*ἀναῤῥωσθεὶς οὖν ἐκ τῆς νόσου μετ᾽ οὐ πολλὰς τὰς ἡμέρας ἐπὶ τὴν ΚΠ. ἔρχεται περὶ τὴν τετάρτην καὶ εἰκάδα*

Weise, sagt Zosimus bissig, wie wenn er den glänzendsten Triumph wegen eines ruhmvollen Feldzuges feierte.[70])

Aber war auch der Feldzug von 380 kein sehr glorreicher gewesen, und hat man auch in den Siegen, welche dieses Jahr öffentlich verkündigt wurden[71]), nichts weiter zu sehen, als die im grossartigen Bulletinstyl gehaltenen Bekanntmachungen einzelner an sich wenig bedeutenden Waffenthaten; der schliessliche Erfolg, die Anbahnung eines Allgemeinfriedens mit den Gothen, war dennoch ein immerhin grosser zu nennen. Wie günstig für dessen Herbeiführung eine zufällige Umgestaltung der Verhältnisse gewirkt hatte, wurde bereits angedeutet. Ein rühmlicher Antheil an dem glücklichen Ausgange gebührte ferner Gratian und seinen Feldherrn. Indes auch Theodosius selbst, sobald er wieder persönlich in den Gang der Dinge eingreifen konnte, hatte es verstanden, die Misserfolge seiner Waffen auf dem Felde politischer Thätigkeit völlig wett zu machen.

Allein dem klug berechneten Verfahren seiner ferneren Massnahmen aber ist es zu verdanken, dass das glücklich begonnene Werk auch wirklich zu Ende geführt wurde, dass sich aus der für den Augenblick hergestellten Ruhe ein wirklich dauernder und gesicherter Friede mit den Gothen entwickelte, dass aus diesen gefürchteten Gegnern in der Folge einer der nützlichsten Bestandtheile des Reiches in Krieg und Frieden wurde.[72])

Wir schliessen hier ein Ereigniss an, welches in Folge der klugen kaiserlichen Politik nicht zum wenigsten mitgewirkt hat, diesen friedlichen Anschluss des gothischen Elementes an das römische Reich herzustellen, und welches man als den äusseren Abschluss der Periode des Gothenkrieges, der ersten in der Regierung des Theodosius, ansehen kann. In den ersten Januartagen des Jahres 381 nämlich folgte Athanarich, welcher damals

---

τοῦ Νοεμβρίου. In der Datierung des Gesetzes Cod. X, 10, 15. *Dat. XVI. Kal. Dec. (16 Nov.) Thessalonica. Gratiano et Theodosio A. A. Coss.* muss demnach ein Fehler sein. —

70) Marc. chron. z. 380 sagt in der That: *Theod. Magnus triumphierte in diesem Jahre über die scyth. Völker.* Oros. VII, 4 nur: *„Er zog in CP. als Sieger ein.“* Philost. IX, 19: *Er zog mit ungeheurem Pompe in CP. ein.* — Die Stelle bei Zosimus IV, 33.

71) Idac. Fast. z. 380.

72) Vgl. Pac. c. XXII.; Them. Or. XVIII. p. 267.

wohl wieder die Anerkennung der meisten westgothischen Stämme als Oberherzog besass [73]), der an ihn ergangenen Einladung des Kaisers. Am 11. Januar kam er in Constantinopel an. [74]). Theodosius bereitete ihm den glänzendsten Empfang. Er selbst gieng dem Barbaren vor die Stadt entgegen. Seine gewinnende Freundlichkeit, die glänzenden Geschenke und Ehren, womit er ihn und sein Gefolge überhäufte, die niegesehene Pracht der Hauptstadt, von der er immer nur wie von einem Märchen gehört hatte, rissen den alten Römerfeind völlig hin. Er empfand der überwältigenden Macht der Cultur gegenüber dieselbe ohnmächtige Schwäche, welche noch jetzt rohe Völker überschleicht, wenn ihnen zum erstenmale der Europäer mit seinen Wundern gegenübertritt. Höhere Wesen schienen ihm hier die im Kampfe so oft verachteten Römer, ein Gott ihr Kaiser zu sein. Aber Athanarich hatte keine Zeit mehr, seinen veränderten Gesinnungen gegen die Römer anders als in Worten Ausdruck zu geben. Er starb schon 15 Tage nach seiner Ankunft in Constantinopel [75]); sei es, dass sich so der Bruch seines Eidschwures rächte, durch den er einst, wie Hannibal, ewige Feindschaft gegen Rom gelobt hatte, sei es in Folge der Ueberfülle ungewohnter Genüsse. Indes sein Tod gab dem Kaiser nur einen neuen Anlass, sich die Herzen der Gothen zu gewinnen. Mit noch grösseren Ehren, als er ihn empfangen hatte, liess er ihn jetzt zur Ruhe bestatten. Er selbst schritt in dem Gepränge des Trauerzuges dem Leichenwagen voraus. In dem prachtvollen kaiserlichen Erbbegräbnisse, neben den Sarkophagen der Weltherrscher sahen die trauernden Gothen die Reste ihres Herzogs beisetzen. In gütigster Weise von Theodosius entlassen, kehrten sie bald darauf, voll von den erlebten Eindrücken, zu den Ihrigen zurück. [76])

Das Gefühl der Dankbarkeit, welches sie aus der römischen

---

73) Jord. c. XXVIII.

74) So nach Idac. Fast. z. 381. — Im Januar sagt Marc. chron. z. 381. Die Ankunft desselben erwähnen ausserdem: Idac. chron. III.; Prosp. Aqu. (aber irrthümlich zu 382); Oros. VII, 34; Jord. c. XXVIII; Zos. IV, 34; Them. Or. XV. p. 234.

75) Am 25. Januar nach Idac. Fast. z. 381. Im übrigen siehe die in Anmerkung. 74. citierten Stellen.

76) Zos. IV, 34 und Jord. c. XXVIII p. 107. Vgl. noch Ambros. de spirit. scto. l. I. Prolog. §. 17. p. 603.

Hauptstadt für den Freund und Wohlthäter ihres Herzogs zurückbrachten, regten sie nun durch ihre bewegten Schilderungen, durch ihr einstimmiges Lob des grossen römischen Kaisers auch in den Herzen ihres Volkes an. Soweit Athanarichs Name unter den Gothen hochgehalten worden war, liessen die Stämme jetzt die alte Feindschaft gegen den römischen Namen fallen. Zahlreiche Schaaren nahmen, von dem Glanze des römischen Soldatenlebens gelockt, bei Theodosius Dienste. Die übrigen traten in eine Unterthanenstellung zum römischen Reiche, in welcher sie, ohne Beeinträchtigung ihres nationalen Zusammenhanges, in Dacien und Mösien als freie Anbauer Wohnsitze angewiesen erhielten. Ohne die drückende Verpflichtung der Steuerzahlung und sogar noch durch jährliche kaiserliche Geschenke ausgezeichnet, hatten diese gothischen Föderaten, wie sie genannt wurden, nur im Fall eines Kriegszuges des Kaisers Hülfstruppen zu stellen. Den Abschluss dieses Bundesverhältnisses, sowie die Aufgabe, auch die noch widerspenstigen Theile des Volkes allmählich zur Annahme desselben zu bringen, übertrug Theodosius dem General Saturnin. Ganz im Sinne seines kaiserlichen Herrn führte dieser mit Klugheit und Glück während der J. 381 u. 382 seinen Auftrag aus. Der 3. October 382, welcher wahrscheinlich die Einfügung der letzten Schaaren in den römischen Staatsverband bezeichnet, kann als das abschliessende Datum dieses gewaltigen Gothenkrieges angesehen werden.

Die Fortsetzung dieser Dissertation, welche die Regierung Theodosius des Grossen bis zur Besiegung des Maximus im J. 388 behandelt, erscheint zusammengedruckt mit der Dissertation eines Freundes unter dem Titel: „Der Kaiser Theodosius der Grosse" bei Max Niemeyer in Halle.

VITA.

Natus sum Gustavus Julius Ifland a. d. XV. Cal. Majas anno MDCCCLII Hollebeni in pago Saxoniae provinciae, patre Friderico, matre Augusta e gente Hoffmann, quorum hanc adhuc vivam summa cum pietate colo. Fidei addictus sum evangelicae. Primis literarum elementis imbutum sacerdos ecclesiae domesticae praepositus una cum filio suo carissimo instruxit et in longinquum morbum delapsus magistris gymnasii Halensis, quod urbanum vocatur, me excolendum tradidit. Quod gymnasium auspiciis Ill. Nasemann florens per sex annos frequentavi. Testimonio maturitatis ornatus vere anni h. s. LXXIV inter cives universitatis literariae Fridericianae Halensis cum Vitebergensi consociatae a rectore magnifico Ill. Haym receptus sum, ut theologiae operam navarem. Qua in disciplina per quatuor semestria versatus audivi viros Ill. Beyschlag, Brieger, Haym, Jacobi, Koestlin, Schlottmann, Riehm, Tholuk. Deinde studiis historicis, geographicis, philologicis, quae jam antea colebam, penitus me dedi et per quatuor semestria scholis interfui, quas habuerunt viri Ill. Brauns, Dittenberger, Dümmler, Droysen, Hertzberg, Keil, Kirchhoff, Schmitz, Schum.

Quibus omnibus viris optime de me meritis imprimis Ill. Ill. Dümmler et Kirchhoff gratias ago quam maximas.

THESES.

I.

Seditionem Antiochensem anno CCCLXXXV
exarsisse affirmo.

II.

Pacatum in Panegyrico suo fictis laudibus
sustulisse nego.

III.

In Prosperi Aquitani chron. ad. a. 379 „multi
dum esse cum Scaligero contendo.

IV.

In Sophoclis Electra v. 799 Wolffius et Schn-
tant, quod in codicibus legitur, *μολεῖν*, ego retin